

Frankreich:

## Die Frau des konservativen Präsidentschaftsfavoriten Fillon kassierte für Nichtstun

Francois Fillon beschäftigte seine Frau Penelope als Parlamentsassistentin, wofür sie innerhalb von acht Jahren ein Brutto-Gehalt von insgesamt einer halben Million Euro bezog. Die Politikergattin hat diese Tätigkeit aber niemals wirklich ausgeübt. Die Justiz hat eine Voruntersuchung eingeleitet ó mit vorerst unabsehbaren Folgen für die laufende Wahlkampagne von Fillon.

AUS PARIS  
**DANNY LEDER**

Bisher galt der Favorit für die französischen Präsidentenwahlen, der konservative Francois Fillon, als staubtrocken und vad aber seriös und grundehrlich. An letzterem Prädikat sind jetzt allerdings Zweifel aufgekommen. Der Skandal betrifft seine Frau Penelope, von der es stets hieß, sie habe sich ganz und gar ihrer stattlichen Familie verschrieben (die Fillons haben fünf Kinder) und šbis vor kurzemñ noblen Abstand gegenüber der Politik bewahrt.

Aber das Pariser Magazin š *Canard enchainé* enthüllte soeben, dass Penelope Fillon in acht Jahren ein Brutto-Gehalt von insgesamt einer halben Million Euro als Parlaments-Assistentin ihres Gatten bezogen habe. Prinzipiell ist das nicht illegal: Frankreichs Abgeordnete erhalten einen Betrag (2016 belief er sich auf 9561 Euro monatlich), mit dem sie jeweils bis zu fünf Mitarbeiter halbtags beschäftigen können. Etliche Parlamentarier haben ihre Ehepartner oder Kinder, manche auch ihre Geliebten angestellt.

Erwartet wird freilich, dass diese Mitarbeiter zumindest manchmal erscheinen. Penelope wurde aber nie gesichtet. Das bestätigte sogar die für Fillon tatsächlich arbeitende Parlaments-Assistentin. Auch Freunde und Journalisten, die mit dem konservativen Politiker und seiner Familie seit Jahren vertraut sind, vielen aus allen Wolken, als ihnen die Reporter des š *Canard enchainé* von der angeblichen parlamentarischen Tätigkeit der Politikergattin berichteten.

Inzwischen ist auch die Justiz aktiv geworden: die Staatsanwaltschaft leitete eine Voruntersuchung ein ó mit vorerst noch unabsehbaren Folgen für die laufende Wahlkampagne von Francois Fillon.

Die 60 Jährige Penelope Fillon, ein studierte Anwältin, verdiente 2013 auch als šLiteratur-Beraterinñ bei einer Intellektuellen-Zeitschrift, š *La Revue des deux Mondes*, 100.000 Euro ó wiederum ohne sichtbare Leistung. Selbst der Chefredakteur hatte davon keine Ahnung. Die geheimnisvolle Anstellung lief ausschließlich über den Eigentümer der Zeitschrift, einem Milliardär, der Fillon nahe steht.

Bei diesem zweiten fiktiven Gefälligkeitsjob für Penelope Fillon geht es zwar nicht um Missbrauch öffentlicher Gelder, es handelt es sich aber doch um einen weiteren Knacks im Image des Kandidaten Francois Fillon. Dem betont konservativen Politiker, kam es zupass, dass seine Frau, die aus Wales stammt (Geborene Clarke, Kosename Penny) und meistens im Familienschloss der Fillons in Westfrankreich residiert, sich in Interviews als šBäuerinñ

bezeichnete. Der Ortspfarrer lobte: „Sie ist eine goldene Frau, die ihren Rang zu halten weis.“

In einer ersten Reaktion empörte sich Francois Fillon über einen „frauenfeindlichen Artikel“, der seine berufstätige Frau verächtlich macht. Aber mit der Affäre um die fiktive Beschäftigung seiner Frau bei der Zeitschrift *„La Revue des deux mondes“* werden auch wieder ältere Vorwürfe gegen Fillon anrühmig über seine geschäftstüchtige Anlehnung an den Kreml. Der Eigentümer der besagten Zeitschrift stellte seinen Privatjet zur Verfügung, um Fillon 2013 nach Moskau, zu einer Konferenz von Alliierten von Wladimir Putin zu befördern. Fillon, der für eine Aufhebung der EU-Sanktionen gegen Russland eintritt, ist auch Besitzer einer Consulting-Firma, der wohl dotierte Verbindungen zu Kreml-nahen Kunden nachgesagt werden.

Nach seiner Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten wurde Fillon von Putin besonders gelobt. Allerdings will Fillon, trotz seines Plädoyers für eine Verständigung mit Moskau, nicht als Kreml-hörig erscheinen. So erklärte er bei einem TV-Auftritt, Russland sei sein gefährliches Land, das niemals die Demokratie gekannt hat. Ein andermal hatte er in Bezug auf die russische Staatspitze von einem „gefährlichen und instabilen Regime“ gesprochen.